

Zur Renaissance von Stadt-Land-Partnerschaften im Zeichen des Gebots gleichwertiger Lebensbedingungen*

Eine alte/neue Herausforderung an ganzheitliches Landmanagement

Holger Magel

Zusammenfassung

Stadt-Land-Partnerschaften, bereits in der italienischen Renaissance künstlerisch behandelt, gewinnen nun im Zuge der globalen, nationalen und auch regionalen Standortkonkurrenzen und Herausforderungen eine überragende Bedeutung. Die Frage ist, ob sie auch geeignet sind, dazu beizutragen, dass in allen Teilräumen Chancengleichheit und die geforderten gleichwertigen Lebensbedingungen gewährleistet sind. Eine Gleichbehandlung aller Räume sowohl in der Stadt als auch auf dem Land wird bekanntlich politisch nach wie vor eingefordert. Um dieses ehrgeizige Ziel erreichen zu können, bietet sich zum Vollzug der neuen Partnerschaften mehr denn je ein umfassend praktiziertes Landmanagement an. Dazu bedarf es aber bei allen Akteuren, vor allem auch bei den geodätisch ausgebildeten Landexperten, eines veränderten Selbst- und Rollenverständnisses sowie einer noch umfassenderen Aus- und Fortbildung.

Summary

Urban-rural partnerships, already represented by artists in the Italian Renaissance, have gained an increasing relevance because of global, national and regional competitions and challenges. The question is whether they are appropriate in order to provide equal opportunities in all sub-regions and the required equivalent living conditions. An equal treatment of all areas both in urban and in rural areas is still demanded in politics. To achieve this ambitious objective, more than ever a comprehensive land management should be implemented within these urban-rural cooperations. This requires, however, for all actors, especially for the geodetically educated Land experts, a future oriented understanding of their role in Land Management and naturally a more comprehensive education and training.

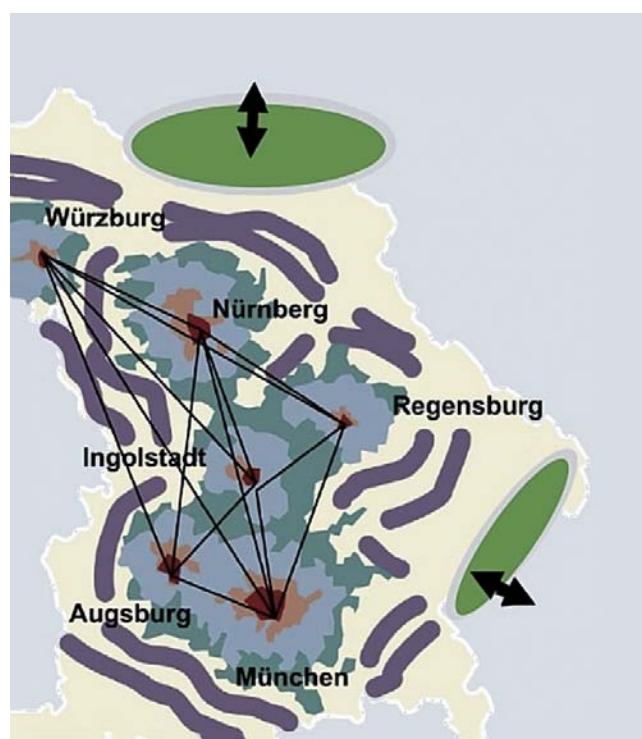
Schlüsselworte: Stadt-Land-Partnerschaften, Metropolregionen, Interkommunale Zusammenarbeit, Landmanagement, Geodäsie

1 Stadt-Land-Partnerschaften – immer auch ein Teil der Landespolitik

Bei den Vorüberlegungen zu dieser Abhandlung im Rahmen der INTERGEO® 2011 war klar, dass sie im Zeichen von Landmanagement stehen sollte. Nun werden sich die Leser angesichts des Titels vielleicht fragen, was denn Landmanagement mit Stadt-Land-Partnerschaften zu tun hat. Genau dies soll nachfolgend dargelegt werden.

Erinnern wir uns, zumindest alle bayerischen Leser: Anfang dieses Jahres erfasste ein politischer Tsunami die bayerische Landespolitik. Was war geschehen? Ein Gutachten des sogenannten Zukunftsrats schlug mehr oder weniger deutlich vor, sich finanziell und strukturell nur noch auf die sechs Großstädte Bayerns als künftige Leistungszentren zu konzentrieren und den Rest Bayerns mehr oder weniger gut mit diesen Leistungszentren infrastrukturell, also vor allem mit schnellen Straßen, zu verbinden (vgl. Zukunftsrat der Bayerischen Staatsregierung 2010).

Ein Aufschrei, zusätzlich angeheizt durch die Medien, erfasste die ländlichen Räume Bayerns, ganz besonders



Quelle: Bericht des Zukunftsrats: Zukunftsfähige Gesellschaft, 2010

* Überarbeitete Fassung der Keynote zur Plenary II, INTERGEO® Nürnberg, 28. September 2011

Abb. 1: Expatriierung bayerischer Grenzräume rund um Hof und Passau?

jene in Nordost-Oberfranken und in Niederbayern, weil das Gutachten überdies vorgeschlagen hat, dass sich diese Grenzräume doch besser oder enger mit Österreich bzw. Sachsen vernetzen sollten, was die Presse kurz und bündig (und falsch!) als Expatriierung aus Bayern interpretiert hatte (vgl. Abb. 1).

Was war die Reaktion? Sie war phänotypisch für Bayerns Volksstämme: Die Oberfranken litten mehr oder weniger introvertiert und schweigend vor sich hin und dachten sich wohl, typisch München; nicht so aber der Stamm, der vom gleichen altbayerischen Fleische wie die Münchner ist, die Niederbayern: Sie reagierten drohend und wütend auf die Verwandtschaft in München, die so einen »Schmarrn« scheinbar abgesegnet hatte. Fast musste man befürchten, dass wieder mal eine Abordnung – diesmal aber nicht vom Oberland und angeführt vom Schmied von Kochel, sondern diesmal vom Lower Land, also von Niederbayern, angeführt von Erwin H. dem Rächer oder Erwin dem Enterbten (die Fachleute sind sich da noch nicht ganz einig, welcher Titel letztlich für die Geschichtsschreibung angemessen sein wird) – dass also wieder einmal eine Abordnung nach München marschieren würde. Vielleicht weiß der verehrte Leser noch, wie seinerzeit der Marsch der Oberlander nach München ausging: ruhmreich zwar, aber ebenso chancen- wie gnadenlos gingen sie in der Sendlinger Mordweihnacht unter, niedergemetzelt von Österreichs brutalen Besatzungstruppen. So weit kam es dieses Mal nicht mit Niederbayerns geplantem Sturm auf München. Die Bayerische Staatsregierung knickte nämlich ganz schnell ein, politisch ausgedrückt: reagierte flexibel, und erklärte flugs das Gutachten des Zukunftsrats zur Makulatur und als nicht vereinbar mit der bayerischen Landespolitik.

2 Was ist der richtige Weg? Förderung von Stadt oder Land – oder von beidem?

Ganz offensichtlich gibt es tiefe Zweifel einerseits in der Wirtschaft und Wissenschaft und andererseits auch in den ländlichen Räumen und hier vor allem auf lokaler und regionaler Ebene, ob das immer wieder fast mantrahafte beschworene politische Ziel der Herstellung bzw. Aufrechterhaltung gleichwertiger Lebensbedingungen in allen Regionen Bayerns noch realistisch und finanziell realisierbar ist und – hier sitzen ja die noch größeren Zweifel – ob es überhaupt noch konsequent verfolgt wird. Sind das womöglich nur noch Lippenbekenntnisse, dekorativ niedergelegt im Landesentwicklungsprogramm Bayern (LEP)? Möglicherweise bereits realistischer sind hier die Thüringer, die am 22. September 2011 bei der Gründung der Thüringischen Akademie Ländlicher Raum recht offen gesagt haben, dass das Ziel der gleichwertigen Lebensbedingungen im Grünen Herzen Deutschlands schon gar nicht mehr in den Mund genommen werde;

wichtiger und zwar parteiübergreifender Konsens sei vielmehr, dass man überhaupt noch die Mindest- oder sogenannte Grundinfrastruktur erhalten kann. Der große Unterschied zum mächtigen Bayern besteht natürlich darin, dass in Thüringen beide Seiten schwach sind und unter Druck stehen, die Städte und die ländlichen Räume, während in Bayern, zumindest die großen und mittleren Städte meist boomen und der ländliche Raum zumindest partiell immer größere Probleme bekommt (Stichworte: Schrumpfung, Strukturwandel etc.).

Das ist womöglich die Stunde der sogenannten Stadt-Land-Partnerschaften, die nun plötzlich in aller Munde sind. Aber ist denn dieses Thema wirklich so neu in der Geschichte?

Natürlich nicht, möchte man antworten, wenn man allein – und jeder bildungsbeflissener Italienreisender kennt sie – die berühmten vier Fresken von Ambrogio Lorenzetti im Sieneser Rathaus heranzieht, wo bereits im 14. Jahrhundert sehr bewusst auf das aufeinander Angewiesensein von Stadt und Land in zwei Bildpaaren über die Auswirkungen von gutem und von schlechtem Regieren auf Stadt und Land hingewiesen wurde. Daran hat sich offensichtlich nichts geändert und Vielen dämmert es nun wieder: Nach wie vor braucht die Stadt das Land und das Land die Stadt. In stürmischen Jahren des Aufbaus schien das vergessen. Zur Manifestation dieses Zusammenhangs heißt eine gemeinsame Tagung der Europäischen Arge Dorferneuerung und Landentwicklung und der deutschen Arge Ländlicher Raum im November dieses Jahres in Freising »Stadt braucht Land braucht Stadt«.

Damit reiht sich diese Tagung ein in die Thematik Stadt-Land, die sowohl auf europäischer Ebene Ende der 90er-Jahre mit dem Europäischen Raumentwicklungs-Konzept (EUREK) und seinen Nachfolgern bzw. Ergänzungen Territoriale Agenda 2007 (vgl. BMVBS 2007) und nun Territoriale Agenda EU 2020 (vgl. EU 2011) aufgefächert wie auch sogar etwas früher auf deutscher Ebene mit entsprechenden Modellvorhaben des BMBau zu interkommunalen Kooperationen gestartet wurde. Es war eine schöne zeitliche Koinzidenz, dass ebenfalls schon in den 90er-Jahren – ab 1994 – im bayerisch-schwäbischen Grenzraum aus Dorferneuerungen heraus unter Führung von bayerischen Landentwicklern die sogenannte Regionale Landentwicklung Auerbergland aufgebaut wurde – ein Zusammenschluss von kleineren Städten sowie ländlichen Gemeinden und Dörfern diesseits und jenseits der Regierungsbezirksgrenze (vgl. Auerbergland e.V.). Die Bayerische Akademie Ländlicher Raum hat beide Bewegungen, jene vom Bund (hier u.a. mit dessen Chef-gutachter Prof. Rudolf Schäfer) und jene von Bayern, 1994 in einer vom Verfasser geleiteten unvergesslichen Tagung in Hohenkammer zusammengebracht. Es war der Auftakt zu einem neuen territorialen, die Dorf- und Gemeindegrenzen überschreitenden Denken in der Bayerischen Verwaltung für Ländliche Entwicklung! Und nicht ohne Stolz sei erwähnt, dass unter deutscher FIG Präsidentschaft 2003 in Marrakesch das gerade auch für von

rural-urban Migration betroffene Entwicklungsländer so wichtiges Thema Urban Rural Interrelationship erstmals für und von Surveyors behandelt wurde.

Die Gründe für das nun so heftige Aufkommen der lange Zeit von kommunalen Spitzenverbänden eher vernachlässigten oder gar gefürchteten Zusammenschlüsse und Kooperationen von Stadt und Land sowohl innerhalb der ländlichen Räume wie auch zwischen Umland und städtischem Verdichtungsraum lagen und liegen auf der Hand (vgl. Ritzinger, Groß, Magel 2011). Sie haben aus übergeordneter (Stichworte: Globalisierung, Standortkonkurrenzen) wie auch nationaler (Stichworte: Disparitäten, Klimawandel und Energiewende) und regionaler Sicht (Stichworte: geordnete Siedlungsentwicklung, Infrastrukturerhalt/-ausbau, Ab-/Zuwanderungs- und Demografieprobleme, drohender Verlust von Lebensqualität) rapide zugenommen.

Nun sind die Gründe für neue/alte Partnerschaften und Zusammenschlüsse gar so übermächtig geworden, dass sie schon fast zur Staatsphilosophie mehrerer Ministerien (in Bayern gleich von dreien) oder im Falle der meines Erachtens inflationären Entwicklung von Metropolregionen wenigstens zur bundesdeutschen Statusaufgabe erklärt worden sind.

Nun müssen wir zurückgehen zu den vorgenannten Zweifeln an der Erreichung gleichwertiger Lebensbedingungen in allen Landesteilen. Darüber muss angesichts der anstehenden Probleme endlich ernsthaft und idealerweise ausgestattet mit einem Kriterienkatalog geredet werden. Die Landesplaner schweigen sich darüber immer noch aus. Auch im Beirat für Raumentwicklung sieht man noch keine Ideallösung. Tatsache ist, dass es tiefssitzende und immer lauter geäußerte Zweifel der Wirtschaftsverbände und sogar mancher Städtegruppen gegenüber der ihrer Meinung nach zu »ländlicher Raum-freundlichen« Politik der Bayerischen und anderer Landesregierungen gibt. Sie sehen das als vergebliches Geld an. Sie pochen, auch in der Schweiz, auf den Primat der Stadt (wo ja auch viele Wähler sitzen) und verwenden die Slogans von den städtischen »Engines of Growth«, von denen in einem »Spill Over«-Effekt ja auch der Rest des Landes profitiere. Wo der »Spill Over«-Effekt nicht hinreicht? Da sollte man dann die Läden eher »dicht machen« oder ein bescheideneres Leben führen. Gleichwertige Lebensbedingungen – war da was?

Ältere Leser mögen sich erinnern: Es gab schon einmal in den 70er-Jahren eine solche Diskussion über die »passive Sanierung« solch peripherer strukturschwacher Räume (in Bayern betraf das den Bayerischen Wald). Einfach ins Ausland abschieben wie marode Banken geht halt nicht so einfach – zumindest nicht in und mit Niederbayern. Auf der anderen Seite droht politisches Ungemach, wenn man die ländlichen Räume nicht als gleichwertig mit den Städten behandelt, denn völlig neu in der Nachkriegsgeschichte sitzt der weiß-blauen Staatsregierung nun eine angesichts wahlärithmetischer Gedankenspiele plötzlich heiß umworbbene Partei im Nacken, die

den ländlichen Raum und die Kommunalpolitik per se und identitätsmäßig im Programm hat und vertritt und sich soeben ein hochmodernes Konzept zum Ländlichen Raum erstellen hat lassen. Hier darf man also auch nicht nachgeben.

Sind dies nun zwei völlig unvereinbare Positionen, die bei zunehmenden Finanzproblemen zur Zerreißprobe führen könnten?

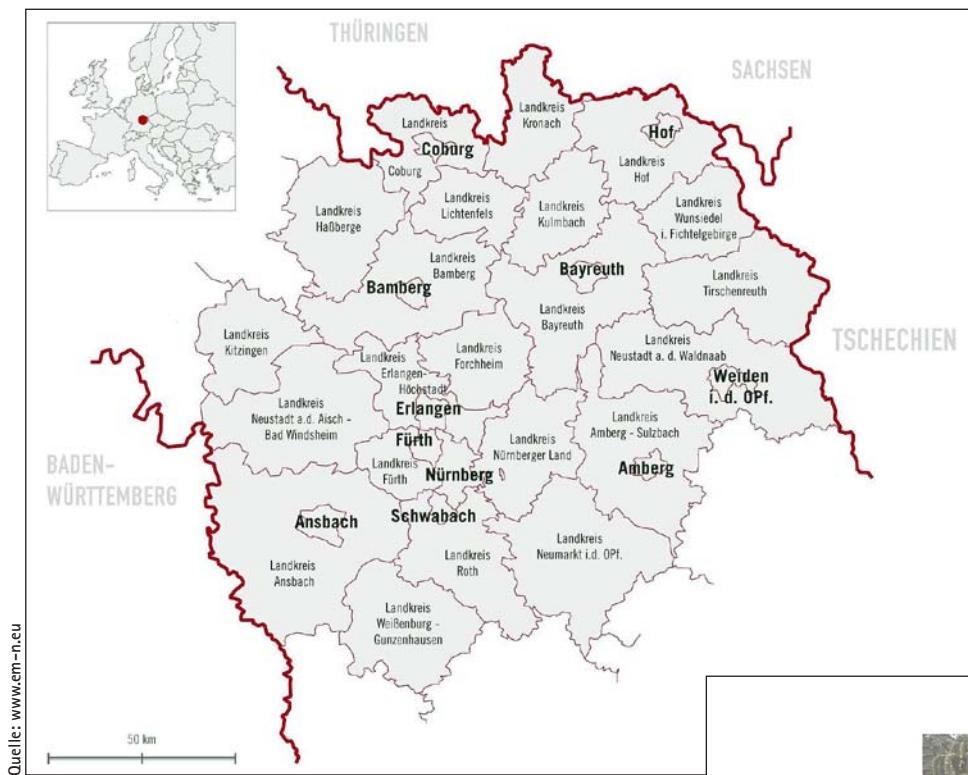
3 Sind hier die Metropolregionen und Stadt-Land-Partnerschaften die Rettung?

Bringt die Renaissance der Stadt-Land-Partnerschaften und vor allem das Aufkommen der riesigen Gebiete abdeckenden Metropolpartnerschaften die Rettung? Genießen dadurch künftig alle Räume gleichwertige(re) Lebensbedingungen?

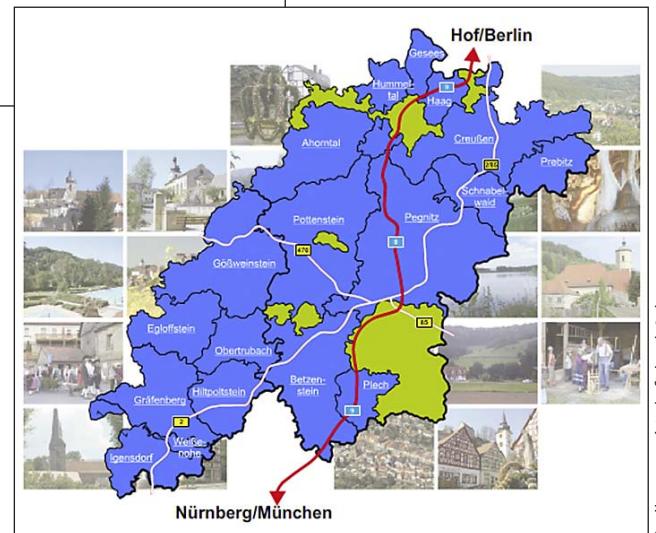
Landmanagement im Speckgürtel war kürzlich ein zentrales Thema des Schweizer Schwesterverbandes GEO Suisse an der ETH Zürich – prima facie mehr oder weniger ein Luxusthema aus Sicht der ländlichen Räume. Landmanagement im Zeichen von räumlich weiter ausgreifenden Stadt-Land-Partnerschaften ist das Thema dieser Abhandlung – warum? Weil Stadt-Land-Partnerschaften zuvorderst Stadt- und Landentwicklung brauchen und dazu immer auch Landmanagement, ob im Rahmen von Metropolregionen, interkommunalen Partnerschaften nach Integrierte Ländliche Entwicklungs(ILE)muster oder auf Grundlage der neuen Initiative Ländliche Infrastruktur des BMVBS, im Rahmen von Regionalmanagement in Verantwortung der Landesentwicklung, künftig auch im Rahmen von Regionalentwicklung auf Planungsregionenebene oder auch im Rahmen von LEADER. Das, nämlich die Notwendigkeit von Landmanagement im Speckgürtel, haben die Schweizer Kollegen ausdrücken wollen am Falle ihrer scheinbaren Luxusprobleme, die natürlich in Wahrheit, zumindest für die dort ansässige heimische Landwirtschaft mit ihrer bedrohten Ressource Boden, alles andere als leicht zu nehmen sind.

Die Europäische Metropolregion Nürnberg (EMN) gilt als Vorzeigbeispiel für eine neue Stadt-Land-Partnerschaft und heimst ständig Anerkennungen von Bundes- und Landesministerien ein. Nürnberg scheint es besser als München gelungen zu sein, recht schnell die 20 umliegenden mehr oder weniger ländlich geprägten Landkreise als gleichberechtigte und höchst zufriedene Partner für ein regionales Bündnis zu gewinnen, um dadurch gemeinsame Stärke zu erhalten (vgl. Abb. 2).

Alle Landkreise erhoffen sich Win-Win-Vorteile sowie ein besseres Heil in Richtung gleichwertige(re) Lebensbedingungen von dieser Partnerschaft. Ziel ist, eine im EUREK bereits anvisierte Polyzentralität der Region und in der Region aufzubauen, die sich sowohl in Kultur und Wirtschaft als auch in der Verteilung der Metropolfunktionen widerspiegelt (vgl. auch Europäische Kommission



◀ Abb. 2:
Umgriff der Europäischen
Metropolregion Nürnberg
(EMN)



▼ Abb. 3:
Räumlicher Umgriff ILE
Wirtschaftsband A9 Fränkische
Schweiz: Einrichtung
eines Regionalen Gewerbe-
flächenpools – warum nicht
auch von regionalen Öko-
konten?

1999). Die Raumstrukturen reichen von starken Zentren über ländliche Wachstumspole oder mittlere und kleinere zentrale Orte bis hin zu strukturschwachen Stabilisierungsräumen. Erreichen will man dies durch Stärkung der interregionalen Kooperation, durch Verteilung von Aufgaben und Arbeitsplätzen und durch Stärkung der regionalen Verantwortungsgemeinschaft (vgl. Glück, Magel 2000). Dazu fällt dann auch geradezu zwangsläufig das Stichwort Territorial oder Regional Governance. Wenn also der DVW und die Geodatenmanager so gern von »Geo goes Government« schwärmen, sollten sie lieber zeitgemäßer von »Geo goes Governance« sprechen.

Auch in der Münchner Region geht es um den Aufbau polyzentraler Strukturen, die die bewusste Inklusion und Entwicklung von im ländlichen Raum liegenden größeren und mittleren Zentren wie Dachau, Erding, Freising, Landshut, Rosenheim, ja selbst Augsburg und Ingolstadt mit einschließt.

Die Überlegungen in beiden Metropolregionen (MPR) zeigen, dass sich viel verändert hat und weiter verändern wird: Der in Zürich noch so apostrophierte Speckgürtel ist längst sogenannten Zwischenstadträumen, also einer perforierten Landschaft von Siedlungen und offener Landschaft gewichen, in der sich nun je nach Bedeutung des städtischen Kernzentrums in einem Umkreis von bis zu 100km neue räumliche Funktionalitäten herausbilden, ja herausbilden müssen. Abgesehen von diesen beiden Grobräumen und künftig der dritten großen grenzüberschreitenden Euro-Region Donau-Moldau geht es längst quer durch Bayern in kleinerem, meist ländlichem Maßstab um das Thema von Stadt-Land- oder zumindest interkommunale Partnerschaften. Einen ziemlichen Bekanntheitsgrad hat z.B. die Integrierte Ländliche Ent-

wicklung Wirtschaftsband A9 Fränkische Schweiz entlang der Autobahn Nürnberg – Bayreuth erworben (vgl. Abb. 3): hier sind idealtypisch auf kleinerem Maßstab Stadt-Land-Partnerschaften abgebildet, die aber noch in der EMN aufgefangen sind (vgl. Kommunale Arbeitsgemeinschaft Wirtschaftsband A9 Fränkische Schweiz).

Was also zu beachten ist: Es sind simultan mehrere Handlungsräume und Maßstabsebenen zu planen. Dies bedeutet z.B. für die begleitenden Geodäten der Ämter für Ländliche Entwicklung ebenso wie für Planungsbüros und die Manager der Kommunen, dass sie sich mit den großräumigen Tendenzen und Entwicklungen der EMN ebenso beschäftigen müssen wie mit den kleinräumigen Problemen und Lösungen der Gemeinden und Dörfer der Fränkischen Schweiz bis hin zur einzelnen Bau- oder Ackerparzelle! Nirgendwo anders wird der Spruch mehr Realität: »Global und national denken – Regional und lokal handeln.« Es wird daraus sofort klar, dass die Manager solcher Prozesse besondere Weitsicht und Kompetenz brauchen.

Die ILEs stehen leider bei weitem nicht so im Mittelpunkt des übergeordneten öffentlichen Interesses, auch nicht im Interesse harter parteipolitischer Auseinandersetzungen. Gleichwohl muss auch hier im Kleinen die Kunst des Vernetzens, des Ausgleichs und der Konfliktlösung insbesondere beim meist mehrfach gewollten Zugriff auf Grund und Boden und der bewussten Standortentscheidung und Ansiedlungsstrategie getroffen werden.

Zusammenfassend ist also festzuhalten: Stadt-Land-Partnerschaften sind wieder »in« – und zwar überall in Deutschland und in vielfachen Formen von der Waterkant bis zu den Alpen.

Und es hat sich eine neue Sicht herausgebildet, auf die das Innenministerium in Kiel schon recht früh hingewiesen hat: Das Stadt-Umland-Thema wurde lange eher nur im Zusammenhang mit größeren und mittleren Städten diskutiert. Dieser Fokus war verständlich unter der zentralen Aufgabenstellung vor allem einer *ordnungspolitischen* Steuerung der Siedlungstätigkeit. Unter *entwicklungs-politischen* Gesichtspunkten musste und muss sich diese Sichtweise nun relativieren: Gerade im dünner besiedelten ländlichen Raum bilden die zentralen Orte und ihr Umland entwicklungs-politisch eine Schicksalsgemeinschaft (vgl. Innenministerium des Landes Schleswig-Holstein 2004).

Aber ist das schon jedem klar? Gerade im Münchner Raum ist zu beobachten, dass die Stadt-Umland-Partnerschaften immer noch Ängste und Vorbehalte bei manchen Lokalpolitikern wie auch Bürgern auslösen. Wie sonst wäre erklärbar, dass die unstreitig in höchstem Maße von Münchens Arbeitsplätzen profitierenden halb ländlich, halb städtischen Landkreise Dachau und Freising als Mitglieder der Europäischen Metropolregion München (EMM) eigene Entwicklungskonzepte aufstellen lassen, um damit besser gerüstet zu sein gegen den »Angriff« und die Ansprüche der Landeshauptstadt München auf Dachauer und Freisinger Grund und Boden. Im südlichen Teil der Region, auch Mitglied der EMM, bereitet der Landkreis Miesbach im Auftrag seiner Gemeinden eine eigene, notfalls auch Klage-Strategie vor, um besser vorbereitet zu sein auf die wachsenden Ansprüche der Landeshauptstadt auf die nach Land nächst wichtigste Ressource, nämlich auf Wasser sowie auf dem darauf liegenden Grund und Boden!

Vielleicht deshalb hat unlängst die EMM, quasi zur Beschwichtigung, einen Arbeitskreis Ländlicher Raum unter Führung des Landrats von Traunstein (110 km von München entfernt!) gegründet, was prompt die Landräatin des eher urbanen Landkreises München mit gewissem Unverständnis quittierte. Sie ist allerdings von derselben politischen Couleur wie der Oberbürgermeister der Landeshauptstadt, was bei den vorgenannten Landkreisen natürlich nicht der Fall ist. Vielleicht hat die Landräatin zu oft den Berater der EMM Prof. Alain Thierstein gehört und ihm geglaubt, dass es ja längst keinen ländlichen Raum mehr gibt (vgl. Thierstein 2008), weshalb man auch keinen gleichnamigen Arbeitskreis brauche (den die Nürnberger Region natürlich längst hat).

Die Existenz der ländlichen Räume sollte in Bayern natürlich kein Professor oder sonstiger Experte leugnen, schon gar nicht im Bayerischen Landtag, der sich im Frühjahr 2011 tagelang Sorgen um die Entwicklung ländlicher, insbesondere peripherer strukturschwacher Räume machte und Zukunftsratstheorien wie »Stärkung nur der Städte und der Metropolregionen« und »Politische Vor-fahrt für die sogenannte Anbindungsstrategie« vehement verwarf – übrigens mit den Stimmen aller Parteien!

Das nun schon mehrmals erwähnte Gutachten des Bayerischen Zukunftsrats hat sich durch seine einseitig städtische Fokussierung leider sehr geschadet, selbst da, wo es richtiges gesagt hat; denn eines bleibt in Deutschland wie Bayern unumstößlich: Wir brauchen starke Städte und international konkurrenzfähige Metropolen. Aber, und das wissen ja beide MPR sehr genau, wir brauchen – jetzt erst recht in Zeiten von Klimawandel, Energiewende, Nahrungsmittelkrisen und steigenden Desaster- und Umweltgefahren – mehr denn je und durchaus mit neuer Brille betrachtet ländliche Räume als Wohn-, Arbeits-, Kultur-, Erholungs-, Puffer- und Ausgleichsräume und vor allem auch als wieder wertgeschätzte Produktionsstandorte für klassische und neue Produkte, nicht nur für Ökoprodukte. Die Stichworte sind bekannt: erneuerbare Energien, Sicherheitsräume und -mechanismen vor Überschwemmungen, und von Einfuhr unabhängige qualitätsvolle Mindestnahrung.

All das braucht aber Land!

Und hier wird es eng: Die Stadt München hat keinen Platz mehr; alles was sie auf dem Sektor Energie, Wassermanagement, Entsorgungsanlagen, flächenintensive Infrastruktur etc. plant, kann nur auf dem Gebiet der Nachbarn erfolgen. Diese schreien nicht Hurra, obwohl sie bestens vom Wirtschaftsboom Münchens leben und Tausende von Neubürgern, die in München arbeiten, bei sich aufgenommen haben dank des sternförmig und immer mehr in die Region hinausgreifenden S-Bahn-Netzes. Nun droht dieses wegen Überlastung zu kippen. Nahezu wöchentliche Zusammenbrüche der S-Bahn-Stammstrecke zeigen den »Jüngsten Tag« an. Angedachte Streckenentlastungen über und unter der Erde stoßen auf schier unüberwindliche Widerstände entweder der Grund- und Hauseigentümer oder der Nachbargemeinden und Landkreise. Was ist nun die Folge: Man muss sich zusammenraufen. Das Umland ist aber wählerischer geworden, fordernder, und es will konkrete Vorteile sehen. Dies ist nun die Basis einer mehr oder weniger durch Leidensdruck und Vernunft erzwungenen Renaissance einer Stadt-Umland-Partnerschaft. Gelingt sie nicht, dann artet das in Klein- und Stellungskrieg und unendliche Scharmützel aus, wie dies ein Vorkommnis in Garching, TU Campus-Standort, nördlich von München zeigt. Der Gemeinderat hatte noch keine eigene Haltung zur erneuerbaren Energie entwickelt und schon musste er sich, plötzlich unter Druck gesetzt, mit Anträgen der Münchner Stadtwerke für den Bau von Windkraftanlagen auf eigenem Gemeindegebiet befassen, die überdies dort bereits klammheim-

lich Grundstücke aufgekauft haben. Abwehrreaktion Garchings: »Der Münchener Antrag sei ein inakzeptabler Eingriff in die eigene Planungshoheit.«

Gelassener geht mit solchen Entwicklungen rund um München der Professor für Nachhaltige Entwicklung von Stadt und Land an der Technischen Universität München, Mark Michaeli, um: Er fordert, die Zukunft neu zu denken, Ungewohntes deutlicher auszusprechen. Er plädiert für eine neue Solidarität zwischen Stadt und Land, fordert die französischen Ideale *Égalité*, *Fraternité* und *Liberté* ein und verlangt ganz klar gemeinsame Zukunftskonzepte für Energie- und Nahrungsmittelsicherung im Stadt-Umland-Bereich (Michaeli 2011). Die Stadt braucht Land und Landreserven – das verhehlt auch der für Münchens Stadtentwicklung zuständige bayerische Chef der Akademie für Städtebau und Landesplanung Stephan Reiß-Schmidt nicht. Es mag ja sein, dass der gegenwärtige Trend zurück zur Stadt und damit zur Stadtinnenentwicklung und Nutzung letzter Konversions- und Ackerflächen eine gewisse Entspannung bringt. Vielleicht auch Entspannung bezüglich Druck auf Neubausiedlungen im Umland, wenn in den dortigen Dörfern und Kleinstädten zusätzlich Dorfinnenentwicklung und haushälterisches Flächenmanagement betrieben werden, wohl nicht aber bei Infrastruktur- und Energieausbau und leider auch nicht bei den Großflächendiscounter. Auch wird das Zentrum nicht umhinkommen, im Rahmen der Stadt-Umland-Partnerschaft mehr als bisher dezentrale wirtschaftliche Cluster-Bildungen im Umland zu unterstützen und die Ansiedlung manch attraktiven Weltkonzerns in

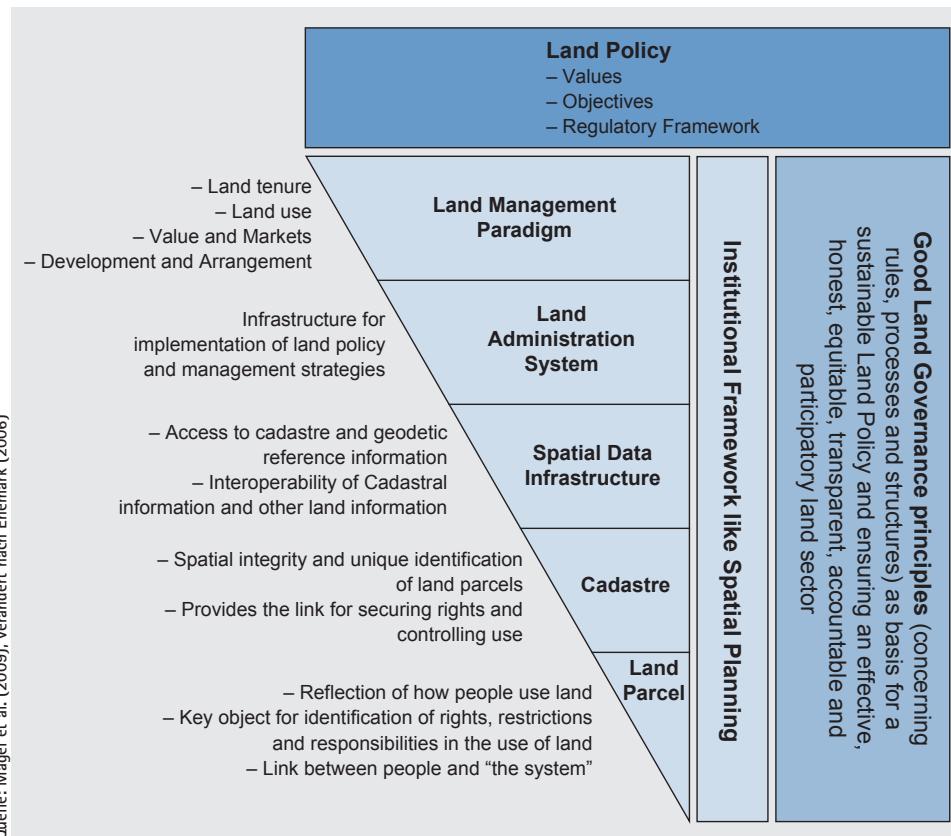
der Region (Beispiel Sandoz in Holzkirchen) nicht nur zu akzeptieren, sondern sogar selbst vorzuschlagen.

Auch wenn die Probleme bei den kleinmaßstäblicheren Stadt-Umland-Partnerschaften im ländlichen Raum wie ILE aufgrund gemeindlicher Strukturschwächen und des Unvermögens, künftig noch alles im eigenen Ort »vorhalten« zu können, anders sind: Immer geht es auch da um Teilen, Kooperieren, Netzwerken, Nutzung, Planung, Steuerung, Ausgleich, Ordnung und Bauen oder, wie man heute sagt, um nachhaltiges Management unserer begrenzten Ressource Land, auf dem alles stattfindet. Und alles soll ja immer vor dem Hintergrund des Gebots gleichwertiger Lebensbedingungen geschehen (Beispiel: bezahlbares Wohnen via Baulandmodelle oder tragfähige, aber lebenswerte Infrastruktur).

Hier kann und muss sich Landmanagement ganz besonders bewähren (vgl. Magel 2006).

4 It's all about Land

It's all about Land, sagen alle Surveyors innerhalb der FIG. *Land is Life* ist der zutreffende Slogan der wackeren Gruppe deutscher, kambodschanischer oder seit kurzem auch georgischer, armenischer und aserbeidschaner Streiter für eine nachhaltige Entwicklung, die wir zusammen mit der Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (GIZ), dortigen Ministerien und Hochschulen vorantreiben. Die gemeinsamen Summer Schools und Beratungseinsätze zeigen, wie wichtig für ein Land Basisgrundlagen wie Eigentumssicherheit sowie funktionierende Planungs- und Umsetzungsinstrumente sind. Nirgendwo mehr als in Entwicklungsländern wird man sich bewusst, wie wichtig Landmanagement als wichtigster Maßnahmenbereich der Bodenpolitik mit all seinen Instrumenten inklusive der in Deutschland nun voll entdeckten Geodateninfrastruktur für die Zukunft eines Landes ist, gerade auch wegen seiner multiplikatorischen Wirkung (vgl. Abb. 4).

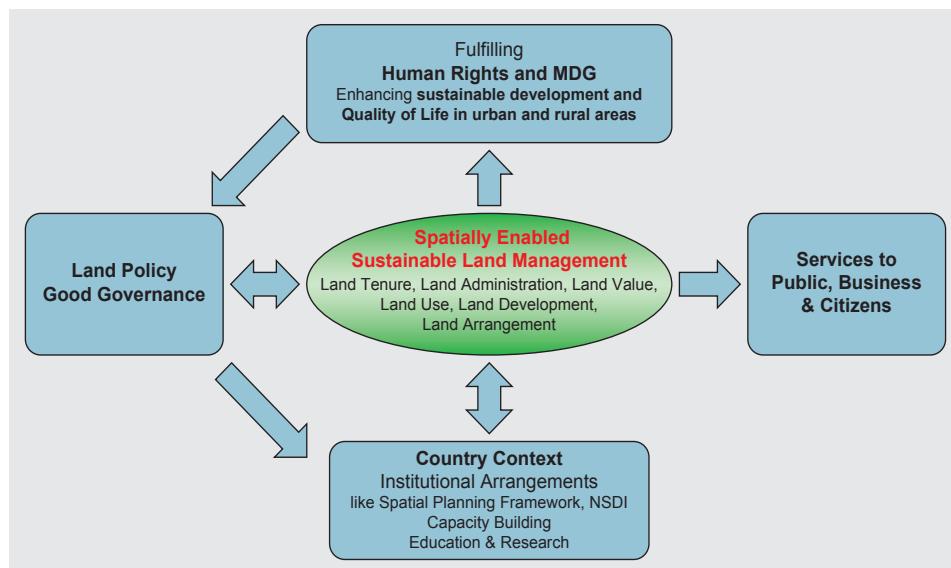


Quelle: Magel et al. (2009), verändert nach Enemark (2006)

Abb. 4:
Triade Land Management
– Institutional Framework –
Good Land Governance

Abb. 5:
Land Management aiming at sustainable development in urban und rural areas

Nirgendwo sonst ist man so stolz darauf, ein geodätisch ausgebildeter Landexperte und Landmanager zu sein. Denn dort wird verstanden (s. Abb. 5): Land Management kann der Königsweg zur nachhaltigen Entwicklung in Stadt und Land sein!



Quelle: Expert Group Meeting 9 – 11 November 2005 an der University of Melbourne, fortentwickelt von Magel (2011)

5 Landmanagement in Deutschland – wirklich schon angekommen?

Geschichten aus einer fernen Welt? Uns berührt das doch nicht!

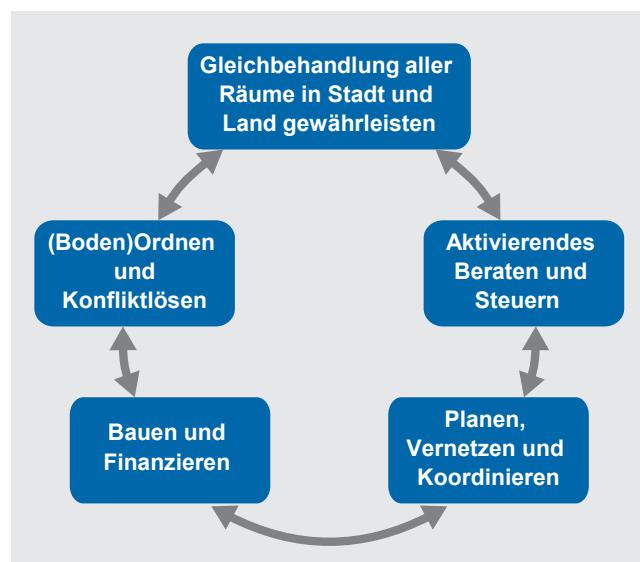
Natürlich berührt es uns, denn auch bei uns ist Landmanagement zum Topthema geworden. Land, ob im Zürcher Speckgürtel (es heißt ja schon »Stadt Schweiz«), Münchener Großraum, Nürnberger Stadt-Umland oder heruntergebrochen auf den Pegnitzer ländlichen Nahbereich, ist bei uns mindestens ebenso knapp und teuer, ist mindestens ebenso gefragt und umkämpft als Ressource für unser Leben, für gleichwertiges, besseres, oder gar fürs Überleben wie in fernen Ländern und muss deshalb gemanagt werden. Selbst in peripheren strukturschwachen Regionen mit evtl. Landüberschuss muss das Land genutzt, geordnet, gemanagt werden.

Die Geodäten und ihre Verbände, wie der DVW e. V. – Gesellschaft für Geodäsie, Geoinformation und Landmanagement oder die Deutsche Geodätische Kommission (DGK), die Landmanagement zur dritten Säule ihres Berufes erhoben haben, brauchen keine neuen Gesetze, keine Verfassungsänderungen bezüglich Stellenwert von Eigentumsschutz einerseits und Sozialbindung des Eigentums andererseits, aber sie brauchen etwas anderes, nämlich:

1. Ein erweitertes Bewusstsein der mit Grund und Boden seit jeher vertrauten und handelnden eigenen Kollegen, ob in der Stadt oder für ländliche Gemeinden tätig, hin zur umfassenden Landmanagementphilosophie, die über den Geodatenkomplex weit hinausreicht. Generell gilt hier der Rat: Die Geodäten sollten sich nicht nur als Geodaten-, sondern viel mehr auch als Land-Experten »verkaufen«!
2. Eine veränderte »institutionelle Landschaft«, damit Geodäten *im Team* mit allen anderen unverzichtbaren Disziplinen und im engen Dialog mit Bürgern im Sin-

ne der Pentaphonie des modernen Landmanagements ihre Beiträge zu einer funktionierenden Stadt-Land-Partnerschaft und zur Entwicklung des Landes leisten können (vgl. Abb. 6).

Landmanagement gibt die Antwort darauf, was notwendig ist zur erfolgreichen Umsetzung von Stadt-Land-Partnerschaften: Es ist *einerseits* ein »Kompaktangebot« vom Commitment für Gleichbehandlung aller Räume, Beratung, Planung bis hin zu bodenordnerischer und baulicher Umsetzung und *andererseits* sind es die Notwendigkeit einer »Space to Place« orientierten horizontalen und vertikalen partizipativen Koordination und Koperation, sprich Vernetzung aller Akteure zur Erreichung ganzheitlicher Lösungen. Das drückt die Münchener Pentaphonie des Landmanagements aus (vgl. Abb. 6): Es geht um eine Philosophie, um eine Geisteshaltung und Berufsauffassung, es geht um die Idee einer Gesamtverantwortung



Copyright Magel (2010)

Abb. 6: Die Münchener Pentaphonie des Landmanagements

tung bei der Erreichung gleichwertiger Lebensbedingungen in Stadt und Land.

Vor diesem Hintergrund und angesichts der neuen Herausforderungen an Energiestandorte, neue periurbane Landwirtschaftsformen etc. kann Landmanagement im geodätisch-bodenordnerischen Verständnis viel bieten (vgl. Magel et al. 2010):

1. Höchst partizipativ erstellte Planungskonzepte (inklusive Beratung und Entscheidungsprozesse bzgl. Funktionsfestlegungen und interkommunale Zusammenarbeit) mit der ziemlichen Garantie der Umsetzung (Planung und Realisierung in einer Hand),
2. vielfältige hoheitliche und private Bodenordnungsinstrumente inkl. Umlegung, Flurneuordnung und Ortsentwicklung, Wertermittlung, Immobilienmanagement, Austausch Bauland-Agrarland etc.,
3. Landmobilisierung und Land Banking, Aufbau von GIS-Strukturen, rechtliche Regelungen. Das heißdiskutierte Thema Kompensations- und Ökoflächen (vgl. Magel 2011) gehört z.B. auch zum Landmanagement und damit zu den hochaktuellen Agenden der Landmanager!

6 Kann ein Geodät ein guter Landmanager sein?

Entscheidend ist, dass eine Stelle führt, so wie ein Dirigent das vielstimmige Orchester leitet. Dieser Dirigent kann sehr wohl auch ein zum Landmanager herausgebildeter Geodät sein, der allerdings über souveräne Kenntnisse in Planung, rechtlichen Fächern, Bodenordnung sowie in Moderation, Mediation, Konfliktlösung, Projektmanagement etc. verfügen muss. Er muss ein »sattelfest spezialisierter Generalist« sein. Daran fehlt es aber noch in der Ausbildung an den meisten deutschen Universitäten. Wenn man es drastisch ausdrücken will: Wir haben viel zu viel »Geodäsie« und Geodäsieprofessoren im Studiengang Geodäsie (und Geoinformation) und viel zu wenig Landmanagement, wenn man daran denkt, dass Land Management eine der drei Säulen des geodätischen Berufes und Berufsbildes ist. Was ist da passiert? Geht man auf die wahre griechische Bedeutung *geodaisia* zurück, dann ergibt sich doch der klare Auftrag: *Geo-daisia* heißt, die Erde, das Land teilen, einteilen – oder mit anderen Worten: ordnen, gestalten, managen. Das ist die Urbedeutung von Geodäsie. Europa ist nachfolgend der Dominanz der einseitigen Helmert'schen Definition erlegen, die nur noch von der Ausmessung und Abbildung der Erdoberfläche redet (vgl. Magel 2010). So sehr sich die Geodäsie dadurch einerseits in wissenschaftliche Welthöhen geschwungen hat (in Deutschland gibt es berühmte Beispiele, auf die auch ich stolz bin), so sehr hat die gestaltende, die praktische Geodäsie, also das Landmanagement und auch das Katasterwesen, darunter gelitten. Nur Ausmessen, nur Daten liefern und veredeln, nur Abbilden ist wohl zu wenig. Entscheidend, auch in der (gesellschafts-)

politischen Wahrnehmung, sind auf Ingenieurs-Kompetenz gegründete Erhebungen, Planungen, Gestaltungen und Entscheidungen über städtischen und ländlichen Lebensraum. Auch das muss – wieder – als Geodäsie verstanden und so auch transportiert werden. Kunstbegriffe wie das vielfach eingeführte Geomatik, Geoinformatik oder Geomatics etc. haben mit diesem Verständnis wenig zu tun, sie kommen aus einer anderen, aus einer angelsächsischen Welt, in der die Vermessung nie diese umfassende Inhalts- und Aufgabenbedeutung hatte wie hierzulande. Sie kommen aber auch von im Geodäiestudium lehrenden Professoren, die keine Geodäten mehr und für die Identitätsfragen der Geodäsie naturgemäß ohne Belang sind.

Aber auch geodätisch geprägte und besetzte Ingenieursverwaltungen mit Gestaltungsauftrag wie die Flurbereinigungsverwaltungen sollten sich endlich mehr öffentlich zum Landmanagement bekennen (wie es ihre Hochschulkollegen, die DGK und der DVW, vorgemacht haben!) und sich nicht langfristig nur mit Namen wie Agrarordnung, Agrarstruktur, Landwirtschaft und Ähnlichem zufriedengeben. Dies gilt letztlich sogar für den schönen Namen Ländliche Entwicklung, der mehr verspricht, als er hält. Nun soll das sogar noch schlimmer werden, da das Nachfolgeprogramm der EU 2013–2020 angeblich wieder agrarlastiger werden soll. Dies erhöht die Gefahr, dass die Verwaltungen nur sektorale eingegrenzt und wahrgenommen und sie dadurch auch politisch und (verwaltungs-)strukturmäßig volatiler, verwund- und angreifbarer werden.

Landmanagement dagegen ist zeitlos, ist immer notwendig und zwar in Stadt *und* Land! Denn es geht immer um Grund und Boden, um die wichtigste Ressource der Menschen. Der große Martin Lendi (1999) hat es einmal so unvergesslich schön formuliert: »Wer im Raum, wer auf Grund und Boden lebt, lebt aus ihnen heraus, beansprucht und verändert sie.«

Menschen werden immer auf Grund und Boden leben – deshalb und so lange bleibt Landmanagement eine unverzichtbare Aufgabe für Staat, Gesellschaft, Gemeinden und deren Stadt-Land-Bündnisse.

Literatur

- Auerbergland e.V.: Auerbergland. Online unter www.auerbergland.de (Stand: 6.10.2011).
- BMVBS (Hrsg.) (2007): Territoriale Ausgangslage und Perspektiven der Europäischen Union.
- Enemark, S. (2006): People, Politics and Places – responding to the Millennium Development Goals. Presentation at International Workshop on Land Policies & Legal Empowerment of the Poor. World Bank, Washington DC, USA, 2–3 November 2006.
- Europäische Kommission (1999): EUREK – Europäisches Raumentwicklungskonzept. Auf dem Wege zu einer räumlich ausgewogenen und nachhaltigen Entwicklung der EU, Luxemburg.
- Europäische Union (EU) (2011): Territoriale Agenda der Europäischen Union 2020. Für ein integratives, intelligentes und nachhaltiges Europa der vielfältigen Regionen. Online unter www.bmvbs.de/cae/servlet/contentblob/66842/publicationFile/38490/territoriale-agenda-der-eu-2020.pdf (Stand: 6.10.2011).

- Glück, A., Magel, H. (2000): Neue Wege in der Kommunalpolitik. Durch eine neue Bürger- und Sozialkultur zur Aktiven Bürgergesellschaft, Jehle Rehm, München.
- Innenministerium des Landes Schleswig-Holstein (Hrsg.) (2004): Stadt-Umland-Konzepte in Schleswig-Holstein. Empfehlungen für die kommunale Praxis, Kiel.
- Kommunale Arbeitsgemeinschaft Wirtschaftsband A9 Fränkische Schweiz: Wirtschaftsband A9 Fränkische Schweiz. Online unter www.wirtschaftsbanda9.de (Stand: 6.10.2011).
- Lendi, M. (1999): Raumplanung im Umbruch. Auf dem Weg zu einer politisch, sachlich und ethisch indizierten Raumplanung. In: Schweizerisches Zentralblatt für Staats- und Verwaltungsrecht, 100. Jg. Nr. 4 April 1999 Zürich.
- Magel, H. (2006): Landmanagement – das rätselhafte Wesen? Deutsche Betrachtungen aus internationaler Sicht. In: Flächenmanagement und Bodenordnung, 68. Jg., Heft 4, S. 154–158.
- Magel, H., Klaus, M., Espinoza, J., Masum, F. (2009): Capacity Building in Land Management: The Need for Global Academic Partnership. Online unter www.fig.net/pub/vietnam/papers/ps03/ps03_magel_eta_4563.pdf; based on keynote of H. Magel to FIG Regional Conference 2009 in Hanoi. Online unter www.fig.net/pub/vietnam/ppt/ps03/ps03_magel_ppt_3612.pdf
- Magel, H. (2010): Grund und Boden – Salz und Engpass jeder gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung. In: zfv 1/2010, S. 1–10.
- Magel, H., Klaus, M., Spreng, K., Auweck, F., Fechter, C. (2010): Zukunftorientiertes Landmanagement für die Verwaltung für Ländliche Entwicklung in Bayern – Teil 2. Forschungsbericht im Auftrag des Bereiches Zentrale Aufgaben der Bayerischen Verwaltung für Ländliche Entwicklung, München. Online unter www.landentwicklung-muenchen.de/forschung/forsch_allg.html.
- Magel, H. (2011): Es ist ein Ablasshandel. In: Süddeutsche Zeitung (SZ), Stadt/Region-Ausgabe, 67. Jg., 19. Woche, Nr. 218, 21. September 2011.
- Michaeli, M. (2011): Redebeitrag zur Podiumsdiskussion des Sommerkolloquiums 2011 der Bayerischen Akademie Ländlicher Raum. Veröffentlichung in Vorbereitung in der Reihe »Argumente und Materialien zum Zeitgeschehen« der Hanns-Seidel-Stiftung, November 2011.
- Ritzinger, A., Groß, C., Magel, H. (2011): Von guten Beispielen lernen – Erfahrungswissen für die Dorferneuerung der Zukunft. In: Flächenmanagement und Bodenordnung – Zeitschrift für Liegenschaftswesen, Planung und Vermessung, 2/2011, 73. Jg., S. 74–81.
- Thierstein, A. (2008): Zukunftsvisionen von städtischen und ländlichen Räumen im Spannungsfeld unterschiedlicher Entwicklungsphilosophien – aus Sicht der städtischen Räume. In: Magel, H. (Hrsg.): Ländliche Räume – Stiefkinder in einer Republik von Stadtregrionen. Dokumentation der 10. Münchner Tage der Bodenordnung und Landentwicklung. (= Materialiensammlung des Lehrstuhls für Bodenordnung und Landentwicklung an der Technischen Universität München, Heft 38), München, S. 15–30.
- Zukunftsrat der Bayerischen Staatsregierung (2010): Bericht des Zukunftsrats. Online unter www.bayern.de/Anlage10337216/Bericht_desZukunftsratsZukunftsfaehigeGesellschaft.pdf (Stand: 7.10.2011).

Anschrift des Autors

O. Univ. Prof. Dr.-Ing. Holger Magel
Institut für Geodäsie, GIS und Landmanagement der TU München
Lehrstuhl für Bodenordnung und Landentwicklung
Arcisstraße 21, 80290 München
magel@landentwicklung-muenchen.de